

Anlässlich des 40. Jahrestages des tibetischen Volksaufstandes von 1959 grüße ich meine Landsleute in Tibet ebenso wie im Exil und all unsere Freunde und Unterstützer in der ganzen Welt. Vier Jahrzehnte, in denen wir innerhalb und außerhalb Tibets unseren Kampf um die Freiheit fortgesetzt haben, sind vergangen, seit wir ins Exil gingen. Vier Jahrzehnte machen einen erheblichen Teil eines Menschenlebens aus. Viele der Tibeter, die 1959

in Tibet blieben, und auch derjenigen, die damals auswanderten, sind inzwischen tot. Heute tragen die zweite und die dritte Generation der Tibeter mit unverminderter Entschlossenheit und unbezwingbarem Geist die Verantwortung für den Freiheitskampf.

Während der vierzig Jahre im Exil hat die tibetische Gemeinschaft einen Prozeß zunehmender Demokratisierung durchlaufen und gewaltige Fortschritte im Bildungswesen erzielt. Außerdem ist es uns gelungen, unser einzigartiges kulturelles und religiöses Erbe zu bewahren und zu fördern. Unsere Leistungen auf all diesen Gebieten werden inzwischen von der internationalen Gemeinschaft anerkannt und geschätzt. Diese Leistung ist der Entschlossenheit und dem Einsatz des tibetischen Volkes zu verdanken. Allerdings wäre unser Erfolg ohne die großzügige Unterstützung vieler internationaler Hilfsorganisationen und Einzelpersonen nicht möglich gewesen. Ganz besonders dankbar sind wir dem Volk und der Regierung Indiens für ihre unübertroffene Großzügigkeit und Gastfreundschaft, die bis in die Amtszeit des verstorbenen Premierministers Jawaharlal Nehru zurückgeht, der den tibetischen Flüchtlingen Asyl gewährte und Programme für die Erziehung und den Aufbau unserer Exilgemeinschaft erließ.

In den selben vierzig Jahren stand Tibet vollständig unter der Kontrolle der Regierung der Volksrepublik China, und die chinesischen Behörden hatten freie Hand beim Regieren unseres Landes. Die 70.000-Zeichen-Petition des verstorbenen Panchen Lama von 1962 ist ein aufschlußreiches historisches Dokument der drakonischen chinesischen Politik und Maßnahmen in Tibet. Die ungeheure Zerstörung und das menschliche Leid, das wenig später während der Kulturrevolution folgten, sind heute weltweit bekannt, und ich möchte nicht bei der Schilderung dieser traurigen und schmerzhaften Ereignisse verweilen. Im Januar 1989, wenige Tage vor seinem plötzlichen Tod, stellte der Panchen Lama fest, daß der unter China erlangte Fortschritt für Tibet das Ausmaß der Zerstörung und des Leidens, das dem tibetischen Volk zugefügt wurden, nicht wettmachen könne.

Obwohl etwas Entwicklung und wirtschaftlicher Fortschritt in Tibet stattgefunden haben, sieht sich unser Land weiterhin fundamentalen Problemen gegenüber. Was Geschichte, Kultur, Sprache, Religion, Lebensweise und geo-



# DALAI LAMA

BOTSCHAFT ZUM 40. JAHRESTAG  
DES TIBETISCHEN VOLKSAUFSTANDES  
AM 10. MÄRZ 1959

grafische Bedingungen angeht, so bestehen große Unterschiede zwischen Tibet und China. Diese Unterschiede führen aufgrund unterschiedlicher Werte, abweichender Meinungen und Mißtrauen zu schwerwiegenden Konflikten. Die chinesischen Behörden reagieren auf die geringsten Anzeichen von Dissens mit Gewalt und Repression, was überall in Tibet zu schweren Menschenrechtsverletzungen führt. Diese Rechtsbrüche sind unver-

kennbar und zielen klar darauf ab, die Tibeter daran zu hindern, auf die eigene Kultur, den Wunsch, diese zu bewahren und die Identität als Volk zu bestehen. Daher sind Menschenrechtsverletzungen in Tibet häufig das Ergebnis rassistischer und kultureller Diskriminierung und nur Symptom und Folge eines grundlegenden Problems. Die chinesischen Behörden haben die ausgeprägte Kultur und Religion Tibets als die Wurzel des tibetischen Widerstands und Dissens identifiziert. Daher zielt ihre Politik darauf ab, diesen integralen Kern der tibetischen Zivilisation und Identität zu zerstören.

Nach einem halben Jahrhundert „Befreiung“ ist die Tibetfrage immer noch sehr aktuell und harrt ihrer Lösung. Offensichtlich nützt diese Situation niemandem, weder Tibet noch China. Auf diesem Weg weiterzugehen, trägt weder dazu bei, das Leiden des tibetischen Volkes zu lindern, noch fördert es Stabilität und Einheit in China oder verschafft China international einen besseren Ruf oder ein positiveres Image. Die einzig vernünftige und verantwortliche Möglichkeit, das Problem anzugehen, liegt im Dialog. Es gibt keine realistische Alternative dazu.

Mit dieser Erkenntnis diskutierte und entschied ich Anfang der siebziger Jahre gemeinsam mit meinen ranghöheren Beamten die Hauptpunkte meiner Annäherung des „Mittleren Wegs“. Daraus folgte, daß ich mich für eine Lösung der Tibetfrage einsetzte, die weder die Unabhängigkeit Tibets noch die Trennung von China erfordert. Ich glaube fest daran, daß es möglich ist, eine politische Lösung zu finden, die innerhalb des Rahmens der Volksrepublik China die Grundrechte und Freiheiten des tibetischen Volkes garantiert. Mein Hauptanliegen sind das Überleben und der Erhalt des einzigartigen spirituellen Erbes Tibets, das auf Mitgefühl und Gewaltlosigkeit beruht. Und ich glaube daran, daß es sich lohnt und von Nutzen ist, dieses Erbe zu bewahren, da es auch in unserer heutigen Welt aktuelle Relevanz besitzt. In diesem Sinne antwortete ich sofort, als Deng Xiaoping Ende 1978 die Bereitschaft signalisierte, mit uns in einen Dialog zu treten. Seither hat es in unserer Beziehung zur chinesischen Regierung viele Drehungen und Windungen gegeben. Leider mangelt es der chinesischen Führung an politischem Willen und Mut, was sich darin äußert, daß sie in all den Jahren auf meine vielen Angebote nicht

reagierte. Daher endete unser formeller Kontakt mit der chinesischen Regierung im August 1993. Doch wurden später Kontakte über Privatpersonen und einige halb-offizielle Kanäle geknüpft. Während der vergangenen anderthalb Jahre scheint ein informeller Kanal gut und zuverlässig gearbeitet zu haben.

Außerdem gab es einige Anzeichen dafür, daß Präsident Jiang selbst ein Interesse an der Tibetfrage bekundet hatte. Während seines Chinabesuchs im Juni vergangenen Jahres sprach US-Präsident Clinton eine Zeitlang mit Präsident Jiang über Tibet. Auf einer gemeinsamen Pressekonferenz wünschte Präsident Jiang eine öffentliche Erklärung von mir zu zwei Bedingungen, ehe Gespräche und Verhandlungen wiederaufgenommen werden könnten. Wir teilten unsererseits Präsident Jiang mit, daß ich bereit sei, auf seine Erklärung zu antworten, wir allerdings vor der Veröffentlichung eine informelle Konsultation wünschten. Leider kam von chinesischer Seite keine positive Antwort. Im vergangenen Herbst verhärtete sich ohne ersichtlichen Grund die chinesische Einstellung zum Dialog und zu mir. Diesen abrupten Wechsel begleitete eine neue Runde verstärkter Repressionen in Tibet. Das ist der aktuelle Stand unserer Beziehungen zur chinesischen Regierung.

Unsere Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte zeigen deutlich, daß formelle Erklärungen, offizielle Rhetorik und politische Tunlichkeit allein wenig dazu beitragen werden, das Leid der betroffenen Menschen zu lindern oder das eigentliche Problem zu lösen. Ebenso klar ist, daß man Menschen mit Gewalt nur körperlich kontrollieren kann. Allein mit Vernunft, Fairneß und Gerechtigkeit kann man Herz und Geist der Menschen für sich gewinnen. Was jetzt vonnöten ist, sind politischer Wille, Mut und eine Vision, um den Hauptgrund des Problems anzugehen und es ein für allemal zur Zufriedenheit und zum Wohl der Beteiligten zu lösen. Sobald wir eine für beide Seiten akzeptable Lösung der Tibetfrage gefunden haben, werde ich, wie ich seit Jahren eindeutig erkläre, keine offizielle Stellung mehr bekleiden. Der Hauptgrund des Tibetproblems resultiert nicht aus den Unterschieden der Ideologien, des sozialen Systems oder der Konflikte, die beim Aufeinanderprallen von Tradition und Moderne entstehen. Auch sind es nicht allein die Menschenrechtsverletzungen. Die Wurzel der Tibetfrage liegt in der langen, eigenständigen Geschichte Tibets, seiner spezifischen und alten Kultur und seiner einzigartigen Identität. Wie 1978 ist auch heute die Wiederaufnahme des Kontakts und des Dialogs der einzig vernünftige und gangbare Weg, um dieses komplexe und schwerwiegende Problem zu lösen. Die Atmosphäre tiefen Mißtrauens zwischen Tibetern und Chinesen muß überwunden werden. Ein solches Mißtrauen wird nicht über Nacht verschwinden. Es wird sich nur durch direkte Kontakte und aufrichtige Gespräche allmählich auflösen.

Ich habe das Gefühl, daß die chinesische Führung sich manchmal durch ihre eigenen Verdächtigungen selbst behindert, so daß sie die aufrichtigen Bemühungen meinerseits nicht zu schätzen weiß, handelt es sich nun um die Lösung der Tibetfrage oder um irgendein anderes Thema. Ein solcher Punkt ist mein beharrliches und langjähriges Gemahnen an die Notwendigkeit, die Umweltsituation in

Tibet zu respektieren. Seit langem warne ich vor den Konsequenzen einer mutwilligen Ausbeutung der fragilen Umwelt auf dem tibetischen Hochplateau. Das tue ich nicht aus egoistischem Interesse an Tibet. Im Gegenteil. Es hat sich bereits deutlich herausgestellt, daß jedes ökologische Ungleichgewicht in Tibet nicht nur Tibet selbst betrifft, sondern alle angrenzenden Gebiete in China und sogar in dessen Nachbarstaaten. Es ist traurig und schade, daß es erst der schrecklichen Überschwemmungen des vergangenen Jahres bedurfte, damit Chinas Führung den Nutzen von Umweltschutz erkannte. Ich begrüße das Moratorium zur Abholzung der Wälder auf tibetischem Gebiet und hoffe, daß solche Maßnahmen, auch wenn sie sehr spät kommen, der Auftakt für weitere Schritte zur Erhaltung des sehr prekären ökologischen Gleichgewichts in Tibet sein mögen.

Von meiner Seite her verschreibe ich mich weiterhin dem Prozeß des Dialogs als Mittel, das Tibetproblem zu lösen. Ich strebe nicht die Unabhängigkeit Tibets an. Ich hoffe auf den Beginn von Verhandlungen und darauf, daß sie dann zu echter Autonomie des tibetischen Volkes, zum Erhalt und der Förderung seiner kulturellen, religiösen und sprachlichen Integrität sowie seiner sozio-ökonomischen Entwicklung führen werden. Es ist meine aufrichtige Überzeugung, daß mein Ansatz des „Mittleren Wegs“ zur Stabilität und Einheit der Volksrepublik China beitragen und das Recht des tibetischen Volkes, in Freiheit, Frieden und Würde zu leben, sichern wird. Eine gerechte und faire Lösung der Tibetfrage wird mich befähigen zu garantieren, daß ich meine moralische Autorität dazu verwenden werde, die Tibeter zu überzeugen, keine Spaltung anzustreben. Als ein freier Fürsprecher des tibetischen Volkes tue ich alles, um die chinesische Regierung zu Verhandlungen über die Zukunft des tibetischen Volkes zu bewegen. Bei diesen Bemühungen ermutigt und inspiriert mich die Unterstützung sehr, die wir von vielen Regierungen, Parlamenten, Nicht-Regierungsorganisationen und der Öffentlichkeit in der ganzen Welt erhalten. Ich bin ihnen für ihr Interesse und ihre Unterstützung sehr dankbar. Ganz besonders möchte ich auf die Bemühungen von Präsident Clinton und seiner Verwaltung hinweisen, die chinesische Regierung dazu zu ermutigen, Gespräche mit uns aufzunehmen. Außerdem erhalten wir weiterhin kräftige Unterstützung beider Parteien des US-Kongresses.

Die Not des tibetischen Volkes und unser gewaltfreier Kampf für Freiheit berührt die Herzen und das Gewissen aller Menschen, die Wahrheit und Gerechtigkeit schätzen. Seit dem vergangenen Jahr hat das Bewußtsein für die Tibetfrage auf internationaler Ebene unerreichte Ausmaße angenommen. Interesse und aktive Unterstützung für Tibet sind nicht mehr auf Menschenrechtsorganisationen, Regierungen und Parlamente beschränkt. Universitäten, Schulen, religiöse und soziale Gruppen, künstlerische und geschäftliche Zusammenschlüsse ebenso wie Menschen aus vielen anderen Bereichen haben das Tibetproblem ebenfalls erkannt und versichern uns jetzt ihre Solidarität mit unserer Sache. Das steigende öffentliche Interesse spiegelt sich darin wider, daß viele Regierungen und Parlamente das Tibetproblem zu einem wichtigen Punkt auf der Tagesordnung ihrer Beziehungen mit der chinesischen Regierung erhoben haben. Außer-

dem konnten wir unsere Beziehungen zu unseren chinesischen Brüdern und Schwestern in der Demokratie- und Menschenrechtsbewegung vertiefen und erweitern. Ebenso haben wir freundschaftliche und herzliche Verbindungen zu chinesischen Buddhisten und Chinesen in Übersee und in Taiwan knüpfen können. Die Unterstützung und Solidarität, die wir von unseren chinesischen Brüdern und Schwestern erhalten, sind eine Quelle großer Inspiration und Hoffnung. Ganz besonders ermutigt und bewegt haben mich jene mutigen Chinesen in China, die Druck auf ihre Regierung ausübten oder öffentlich einen Wandel in der chi-

nesischen Politik dem tibetischen Volk gegenüber forderten.

Heute befindet sich die tibetische Freiheitsbewegung in einer stärkeren und besseren Position als je zuvor, und ich glaube fest daran, daß trotz der gegenwärtigen Kompromißlosigkeit der chinesischen Regierung die Aussichten auf Fortschritt bezüglich der Aufnahme bedeutsamer Gespräche und Verhandlungen besser sind denn je. Deshalb appelliere ich an Regierungen, Parlamente und unsere Freunde, ihre Unterstützung und ihre Bemühungen mit frischem Einsatz und neuem Elan fortzusetzen. Ich glaube, daß solche Zeichen internationaler Betroffenheit und

Unterstützung ganz wesentlich sind. Sie sind von entscheidender Bedeutung, indem sie der Führung in Peking die Dringlichkeit übermitteln und sie dazu bringen, das Thema Tibet ernsthaft und konstruktiv anzusprechen. Mit meiner Huldigung all jener tapferen Männer und Frauen Tibets, die für unsere Freiheit gestorben sind, und mit einem Gebet für ein schnelles Ende des Leidens unseres Volkes.

10. März 1999



Der Dalai Lama

## aktuelles

### Aktionen zum 10. März – 315 Flaggen für Tibet

Mit Protesten und Aktionen haben Tibeter in der ganzen Welt am 10. März an ihren Aufstand gegen die chinesische Gewaltherrschaft in Tibet vor 40 Jahren erinnert. Nur in Tibet konnten die Menschen nicht auf die Straße gehen, um für die Unabhängigkeit ihres Landes zu demonstrieren. Zwei Mönche sollen am Jahrestag des Volksaufstandes im Zentrum von Lhasa Slogans skandiert haben, aber schon nach einigen Minuten von der Sicherheitspolizei festgenommen worden sein. Chinas Propaganda nennt den Volksaufstand „bewaffnete Rebellion“ jener Klassen, die „das feudale Sklavenreich“ wiederherstellen wollten. Die Nachrichtenagentur Xinhua attackierte den Dalai Lama scharf als „Spalter des Vaterlandes“, „Hauptquelle für soziale Unruhen in Tibet“ und „das größte Hindernis zur normalen Ausübung des tibetischen Buddhismus.“

1950 hatte China das Dach der Welt besetzt. Am 10. März 1959 formierte sich in der Hauptstadt Lhasa ein Aufstand, den das chinesische Militär blutig niederschlug.

Nach offiziellen Angaben kamen dabei 8700 Tibeter ums Leben. Der Dalai Lama floh ins Exil nach Indien und mit



Deutsche Städte zeigen Flagge – hier vor dem Rathaus von Gladbeck.

ihm rund 100.000 seiner Landsleute. Anlässlich des 40. Jahrestages gab es Demonstrationen von Tibetfreunden in Europa, Indien und den USA. Hierzulande hißten beachtliche 315 deutsche Städte und Gemeinden am 10. März die tibetische Flagge. Diese überwältigende Solidaritätsbekundung in der ganzen Republik ging auf das Engagement der Tibet Initiative Deutschland zurück, die die Aktion „Eine Flagge für Tibet“ 1997 gestartet hatte. Damals erklärten 76 Bürgermeister ihre Solidarität, im vergangenen Jahr waren es schon 122. „Gemeinsam mit hoffentlich sehr vielen Kommunen werden wir auf diese Weise unseren Protest ausdrücken gegen das der tibetischen Regierung verweigerte Recht der Selbstbestimmung, aber auch gegen die Menschenrechtsverletzungen und die Zerstörung einer einzigartigen Kultur“, schreibt der Oberbürgermeister der Hansestadt Rostock, der sich in diesem Jahr an der Aktion beteiligte.

Flagge zu zeigen für Tibet ist auch ein Signal an die Bundesre-

gierung, die dazu aufgefordert ist, sich für das Selbstbestimmungsrecht der Tibeter einzusetzen und den Dalai